Nr. 44 XXVI. Jahrgang

Donnerstag, 14. Februar 1918

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung
mit Handels- und Industrie-Zeitung

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Petitzeile kostet für Dresden und Vororte 30 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Ziffersatz mit 10 Proz. Preisaufschlag. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 3 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresabschluß Rabatt nach Tarif. Chiffregebühr 30 Pf. Auf diese Preise werden 50 Prozent Teuerungszuschläge berechnet. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Aufgabe und Abholung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsere Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und Rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,20 Mk., vierteljährlich 3,60 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Rundschau" 15 Pf. monatlich mehr.
Bestellung in Deutschland:
Ausg. A ohne „Illustr. Rundschau" monatl. 1,20 Mk., vierteljährl. 3,60 Mk.
„ B mit „Illustr. Rundschau" „ 1,45 „ „ 4,35 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A ohne „Illustr. Rundschau" monatl. 1,15 Kr., vierteljährl. 6,45 Kr.
„ B mit „Illustr. Rundschau" „ 1,32 „ „ 6,95 „
Nach d. Auslande in Streifb. wöchentl. 1,10 Mk. Einz.-Nummer 10 Pf.

Vergeltungsangriff unsrer Flieger auf die Festung Nancy

Neue Kundgebungen Wilsons — Angriffe der Roten Garde in Finnland — Wieder 20000 Tonnen versenkt
Wachsende Friedensbewegung unter den französischen Sozialisten

Orlando, Sonnino und die Südslawen

Von unserm früheren römischen Mitarbeiter

Lugano, 5. Februar

Sogleich mit der Uebernahme des italienischen Staatsruders durch Orlando begann sich eine Verschiebung im Verhältnis der leitenden Staatsmänner zur Kriegspolitik zu vollziehen. Sie war nicht verwunderlich, denn der ehemalige Kollege Giolittis hatte seine ursprünglichen neutralistischen Anschauungen nur langsam und unvollkommen geändert. Seine Kriegsbegeisterung blieb lange mehr durch Worte als durch Taten bekundet und den Kriegsparteien ungenügend und verdächtig. Man schob ihm entgegenkommende Neigungen gegen Friedensmöglichkeiten unter und sah in ihm einen künftigen Freund der Mittelmächte, wie er ein Anhänger des Dreibundes gewesen war. Dagegen stand Sonnino als der unerschütterliche Fels da, an dem der Kaiserstaat, mindestens seine ganze Zukunft in der Adria, scheitern müsse. Man fand es deshalb nur natürlich, daß die Offiziösen der Consulta sich bei jeder Gelegenheit in Lobeserhebungen der Serben ergingen und den Südslawen als geborenen Bundesgenossen Italiens wertvolle Stücke aus dem österreichisch-ungarischen Bärenfell in Aussicht stellten.

Der klägliche Zusammenbruch am Isonzo hat einen Umschwung herbeigeführt. Dem Ministerpräsidenten ist klar geworden, daß ein siegreiches Oesterreich dem verräterischen Bundesgenossen im Süden weder entgegenkommen noch verzeihen werde, und er hat sich im Handumdrehen zum „delenda Austria" bekehrt. Im Gegenteil ist Sonnino von der Besorgnis ergriffen worden, daß eine Zertrümmerung Oesterreichs die Südslawen in einer für Italien bedrohlichen Weise stärken und zur Expansion drängen müßte. Dalmatien, Istrien, Triest müßten gefährliche Zankäpfel werden. Der schweigsame Lotse der italienischen Auslandspolitik ist deshalb vollkommen zur Sphinx in Balkankingen und gegen die Freunde von drüben eisig kalt geworden. Seine Presse behandelt die großserbischen Pläne als nicht ernst zu nehmen und hält den Serben, Kroaten und Slowenen beständig die „berechtigten nationalen und strategischen Forderungen Italiens" sowie seine „verbrieften und verbürgten Ansprüche" entgegen. Sonnino selber hat in Paris und London jede Berührung mit den antiösterreichischen Südslawen vermieden. Orlando dagegen hat Herrn Trumbitsch empfangen, sich mit ihm über ein freundnachbarliches Nebeneinander an der Adria unterhalten und die Nützlichkeit gemeinsamen Ansturmes gegen den Bestand des Kaiserstaates von außen und innen bereitwillig anerkannt.

Es bleibt abzuwarten, welche Folgen der Meinungszwiespalt unter den beiden maßgebenden römischen Staatsmännern zeitigen wird. Die Presse zieht zum weitaus überwiegenden Teil auf der Seite Orlandos, weil man allgemein — und in Erwartung der neuen Offensive an der Alpenfront mehr denn je — bezweifelt, daß ohne die Hilfe der Südslawen der österreichisch-ungarische Eichbaum zu fällen sein werde.

Prof. Dr. R. Schoener.

Cadorna tröstet

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

sch. Lugano, 13. Februar

General Cadorna, der zur Vernehmung durch den Militäruntersuchungsausschuß nach Rom zurückgerufen wurde, äußerte vor der Abreise aus Versailles, die dortigen Kriegsratkonferenzen hätten die militärische Rückwirkung des Friedenszustandes an der russischen Front schon im voraus in Rechnung gezogen. Die Entente behalte trotz der Verschiebung großer deutscher Streitkräfte nach der Westfront und Alpenfront ein zahlenmäßiges Uebergewicht. Auch ein mögliches Freiwerden der Armee Mackensen infolge wahrscheinlicher Waffenstreckung Rumäniens sei bereits in Rechnung gestellt und alle Gegenmaßnahmen getroffen. Die italienische Presse sucht Trost in der Hoffnung auf die hinterlistigen Pläne der Maximalisten, die Bildung einer Revolutionsarmee und Aufstakeiten zwischen der Ukraine, Rumänien und Bulgarien und auf die falsche Rechnung der Mittelmächte auf die Verproviantierung durch die Ukraine.

(kl)

(Sowohl die Aeußerungen Cadornas wie die Trostsprüche der italienischen Blätter sind Verlegenheitsworte. Daß das zahlenmäßige Uebergewicht nicht entscheidet, hat dieser Weltkrieg oft genug bewiesen. — D. Red.)

Das Ende der russischen Dampfwalze

× Berlin, 12. Februar

Durch den Friedensschluß mit der Ukraine und zugleich durch die Friedenserklärung Trotzkijs ist die russische Dampfwalze, die sich seit August 1914 auf dem Wege nach Berlin und Wien befand, und von Lloyd George trotz vielfachem Versagen immer wieder gehetzt wurde, endgültig liegengeblieben. Das Heimaterial mußten die Millionen russischer Krieger liefern, die für englische Eroberungsziele nutzlos ihr Blut vergossen und ihr eigenes Land in namenloses Unglück stürzten. Der Kriegsverlängerer Lloyd George hat umsonst versucht, aus dem militärischen Zusammenbruche Rußlands noch in letzter Stunde zu retten, was zu retten war. Die Siege Hindenburgs und Ludendorffs sowie die unvergleichlichen Taten des deutschen Volksheeres verdarben ihm ein für allemal die Rechnung und erreichten, daß aus dem Zweifrontenkriege, der Deutschlands Untergang bringen sollte, der Einfrontenkrieg geworden ist, für dessen Weiterführung den englischen Premierminister allein die Verantwortung trifft. Die Ströme von Blut, die nach der Kriegserklärung von Versailles noch vergossen werden sollten, werden lediglich auf den Willen dieses Mannes hin fließen, welcher der imperialistischen Kliek Englands wegen der ganzen Welt, den Kriegführenden sowohl wie den Neutralen, die Hoffnung und den Traum des langersehnten allgemeinen Völkerfriedens zerstört hat.

Rußlands Krieg erledigt

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten)

a. Basel, 13. Februar

„Daily News" melden aus Petersburg: Die Bolschewiki betrachten den Krieg mit dem Auslande als erledigt. Die diplomatischen Beziehungen mit allen Staaten sollen baldigst aufgenommen werden. Auch der Kongreß der Sowjets hat sich in seiner Sitzung vom 10. Februar für die beschleunigte Wiederaufnahme des Wirtschaftsverkehrs mit den Mittelmächten erklärt.

(kl)

(Trotzki selbst hat es bisher vermieden, sich auf einen formellen Friedensvertrag zu verpflichten. Daß aus dem gegenwärtigen einseitigen Verhältnis sich bereits ein friedlicher Verkehr zwischen den Völkern entwickeln könnte, scheint mehr als fraglich. — D. Red.)

Die Wiener Regierung zu Trotzkijs Erklärung

× Wien, 12. Februar

Das „Fremdenblatt" schreibt zu der Erklärung des russischen Vertreters in Brest-Litowsk u. a.: „Einen förmlichen Friedensvertrag abzuschließen hat die russische Regierung von ihrem grundsätzlichen Standpunkte aus nicht für zulässig erachtet, sie will bekanntlich die Entscheidung über das künftige Schicksal der besetzten Gebiete von Volksabstimmungen abhängig machen, die nach der Räumung durch unsre Truppen stattfinden sollten, eine Lösung, die für die Mittelmächte unannehmbar war, was nach den jüngsten Ereignissen in Finnland und der Ukraine wohl nicht erst bewiesen werden muß. Da jedoch Trotzkij, wenn er auch trotz dem weitestgehenden Entgegenkommen der Mittelmächte auf ein Kompromiß nicht einging, sich nicht darüber täuschen konnte, daß das russische Volk unwiderstehlich nach Frieden drängt, fand er einen Ausweg, der ohne formellen Friedensvertrag die Beendigung des Kriegszustandes verkündete. Wir können mit dieser Lösung zufrieden sein; unsre Kriegsgefangenen werden auch ohne formellen Friedensvertrag entlassen und auf dem Wege von beiderseitigen Kompromissen, die teilweise sogar schon zu Ergebnissen gelangt sind, wird sich durch partielle Vereinbarungen tatsächlich ein geregelter Friedensverkehr einstellen, der schließlich zu dem formellen Frieden führen wird. Man muß sich hier auf das Gebiet der Anforderungen der Praxis verlassen. Diese sind es auch, welche den Delegierten der Vierbundmächte verwehren, ihrerseits gleichfalls eine Erklärung über die Beendigung des Kriegszustandes abzugeben. Die tatsächlichen Verhältnisse im ehemaligen Zarenreiche sind so ungeklärt, die von der Petersburger Regierung, ihren revolutionären Tendenzen gemäß gefördert, auf Umsturz ausgehenden Bewegungen, namentlich in Finnland und der Ukraine, vollziehen sich in so gewaltsamen Formen, daß wir nicht wissen können, ob die Umstände nicht etwa vereiteln, was wir uns vom Frieden mit der Ukraine versprochen haben. Natürlich rechnen wir mit aller Bestimmtheit darauf, daß der Friedenszustand unbedingt unantastbar bleibt. Aber wenn wir uns durch eine ausdrückliche Erklärung festlegen, würden wir damit der russischen Regierung eine Bürgschaft für alle Fälle geben. Vielleicht wird es der russischen Regierung selbst nicht unwillkommen sein, allzu turbulenten Agitatoren gegenüber darauf zu verweisen, daß sie durch ihr Treiben mehr Unheil stiften können, als sie glauben. Für uns gilt es zu erreichen, was praktisch nötig und nützlich ist; noch mehr als vierjährigem Krieg ist kein Aufhören das Allerwichtigste."

Verlustreicher Vorstoß der Franzosen zwischen Flirey und der Mosel

× Großes Hauptquartier, 13. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz

Stärkere Erkundungsabteilungen, die der Feind nördlich von Lens und nördlich von Ouignon-Bache ansetzte, wurden im Nahkampfe abgewiesen.

Im übrigen blieb die Gefechtstätigkeit auf kleinere Erkundungen und Artilleriefeuer in einzelnen Abschnitten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Nach heftiger Feuersteigerung zwischen Flirey und der Mosel stießen mehrere französische Kompagnien bei Remenauville und im Westteile des Priesterwaldes gegen unsre Linie vor. Nach kurzem Kampfe wurde der Feind unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Gefangene blieben in unsrer Hand.

Am Sudelkopf und am Hartmannsweilerkopf Artillerie- und Minenkampf.

In Vergeltung feindlicher Bombenwürfe auf Saarbrücken am 5. Februar griffen unsre Flieger gestern abend die Festung Nancy mit Erfolg an.

Mazedonische Front

Bei Monastir und am Wardar Artillerie- und Fliegertätigkeit.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Englische Stimmen

* Rotterdam, 13. Februar

Die konservative Presse in England faßt die Einstellung der Feindseligkeiten im Osten noch ernster auf als den Friedensschluß mit der Ukraine. Die „Times" versuchen, das Ereignis zu ihren Gunsten auszulegen und sagen: „Die Bolschewiki haben zwar in Brest-Litowsk keinen Frieden unterzeichnet, und zwar, weil sie davor zurückschreckten, daß sie den Mittelmächten alles zugestehen mußten, was diese verlangten. Die Bolschewiki begannen ihre Laufbahn mit der abscheulichen Vernichtung der russischen Flotte. Dann begannen sie entgegen den Ratschern eine Konferenz mit den größten militärischen Monarchien Europas und verließen sich auf die alles überzeugende Kraft ihrer Reden. Die Mittelmächte ließen sie reden und schlossen über ihre Köpfe hinweg den Frieden mit der Ukraine, und dann blieb den Bolschewiki nichts andres mehr übrig, als sich zu unterwerfen." — „Daily Telegraph" meint, Deutschland habe nach dem Frieden mit der Ukraine, diesem größten Getreidespeicher und dem reichsten Gebiet des europäischen Rußlands, eine noch unversöhnlichere Haltung gegen Trotzki angenommen, so daß dieser keinen andern Ausweg mehr wußte. Deutschlands Lage sei jetzt eigentümlich. Es bleibe im unbeschränkten Besitz der besetzten russischen Gebiete. Was es mit diesem Besitz anfange, sei zweifelhaft. Ob es ihn reorganisieren oder annektieren wolle, könne man nicht beantworten. Das Blatt will nicht untersuchen, ob die Ukraine imstande sei, Getreide an die Mittelmächte zu liefern, oder ob man auch an die hungernden Bolschewiki Nordrußlands Getreide abgeben werde. Das Blatt deutet zum Schluß auf die Worte des Kaisers hin, daß Deutschland mit den Nachbarvölkern in Frieden leben möchte.

Krylenkos widerrufenes Friedenswort

Wie gemeldet wird, hat der russische Oberbefehlshaber Krylenko, dessen angebliche Gefangennahme durch polnische Truppen sich nicht bewahrheitet, in Gemeinschaft mit dem Mitglied des Obersten Kollegiums Florowskij in seinem Funkspruch an alle den russischen Soldaten Mitteilung von dem Demobilisationsbefehl gemacht: „Frieden! Frieden! Frieden! Der Krieg ist zu Ende", hieß es in dem Funkspruche, der mit der Aufforderung schloß, Disziplin zu wahren und durch keine Ausschreitungen die Friedensfeier zu stören. Drei Stunden nach der Ausgabe dieses Funkspruches erging ein neuer Befehl Florowskijs, die Verbreitung der Mitteilung einzustellen.

(Weiteres siehe auf Seite 3)

Neue U-Boots-Erfolge

× Berlin, 12. Februar. (Amtlich)

Neue U-Boots-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 20 000 Bruttoregistertonnen. Die versenkten Schiffe waren meist tief beladen. Unter ihnen befanden sich zwei große Dampfer von etwa 5000 Bruttoregistertonnen, deren einer der Bibby-Linie angehörte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Wilsons Antwort

× Washington, 11. Februar. (Reuter)

Wilson hielt heute folgende Rede an den Kongreß:

„Am 8. Januar hatte ich die Ehre, zu Ihnen über die Kriegsziele zu sprechen, wie unser Volk sie auffaßt. Der englische Premierminister hat am 5. Januar in ähnlichen Ausdrücken gesprochen. Auf diese Reden antwortete der Deutsche Reichskanzler am 24. Januar und Graf Czernin für Oesterreich-Ungarn am gleichen Tage. Es ist erfreulich zu hören, daß unser Wunsch sobald verwirklicht wird, daß nämlich jeder Austausch von Ansichten über diesen großen Gegenstand sich vor den Ohren der ganzen Welt vollziehe.

Die Antwort des Grafen Czernin,

die der Hauptsache nach an meine Adresse auf meine Rede vom 8. Januar gerichtet ist, ist in einem sehr freundlichen Tone gehalten. Er erblickt in meiner Erklärung eine hinreichend ermutigende Annäherung an die Auffassungen seiner eigenen Regierung, um seinen Glauben zu rechtfertigen, daß sie eine Grundlage für eine eingehendere Besprechung der Ziele durch die beiden Regierungen liefere. Er soll angedeutet haben, daß mir die Ansichten, die er zum Ausdruck brachte, zuvor mitgeteilt worden seien, und daß ich zu der Zeit, da er sie äußerte, über sie unterrichtet gewesen sei. Hierin ist er aber sicherlich mißverstanden worden. Ich hatte keine Mitteilung von dem, was er zu sagen beabsichtigte, empfangen. Es lag natürlich auch kein Grund vor, weshalb er sich privatim mit mir hätte in Verbindung setzen sollen; ich bin ganz zufrieden, zu seiner öffentlichen Zuhörerschaft zu gehören.

Graf Hertlings Antwort

ist, ich muß es sagen, sehr unbestimmt und sehr verwirrend. Sie ist voll zweideutiger Sätze, und es ist nicht klar, wohin sie führt. Aber sie ist sicherlich in einem von der Antwort des Grafen Czernin sehr abweichenden Tone gehalten und augenscheinlich mit entgegengesetztem Zwecke. Sie bestätigt leider eher den unglückseligen Eindruck, den wir aus den Besprechungen in Brest-Litowsk gewonnen haben, als daß sie ihn beseitigte. Seine Erörterung und seine Annahme unsrer allgemeinen Grundsätze führt ihn zu keiner greifbaren Folgerung. Er weigert sich, sie auf die wesentlichen Punkte anzuwenden, die den Inhalt jeder endgültigen Abmachung bilden müssen. Er ist mißtrauisch gegen eine internationale Aktion und internationale Beratung. Er akzeptiert, wie er sagt, den Grundsatz öffentlicher Diplomatie, aber er scheint darauf zu bestehen, daß diese, wenigstens im vorliegenden Falle, auf Allgemeinheiten beschränkt werde, und daß die verschiedenen Einzelfragen über Gebiet und Staatshoheit, jene Fragen, von deren Lösung die Annahme des Friedens durch die 23 jetzt im Krieg befindlichen Staaten abhängt, nicht in allgemeinen Beratungen, sondern gerade von den infolge ihrer Nachbarschaft nächstbeteiligten Nationen erörtert und geschlichtet werden. Er nimmt der Freiheit der See zu, aber ist zweifelhaft über irgendeine Beschränkung dieser Freiheit durch internationale, im Interesse der Weltordnung getroffenen Maßnahmen; er würde mit bedingungsloser Freude die Wirtschaftsschranken zwischen den einzelnen Ländern verschwinden sehen, weil dies in keiner Weise den Bestrebungen der Militärpartei, mit der er sich anscheinend bemüht, gute Beziehungen zu unterhalten, hinderlich sein würde. Ebensowenig erhebt er Einwände gegen eine Beschränkung der Rüstungen. Diese Angelegenheit wird sich, wie er glaubt, durch die Wirtschaftsfolge, die dem Kriege folgen wird, von selbst regeln; die deutschen Kolonien aber, verlangt er, müssen ohne Erörterung zurückgestellt werden. Er will mit niemandem als den Vertretern Rußlands über das, was mit den Völkern und Ländern der baltischen Länder geschehen soll, besprechen; mit niemandem als der französischen Regierung die „Bedingungen", zu denen das französische Gebiet geräumt werden soll, erörtern; lediglich mit Oesterreich will er besprechen, was mit Polen geschehen solle. Die Lösung aller, die Balkanstaaten betreffenden Fragen überweist er, wie sich ihn versteht, Oesterreich und der Türkei und die Vereinbarungen, die wegen der nichttürkischen dem gegenwärtigen osmanischen Reiche zugehörigen Völker getroffen werden müssen, den türkischen Behörden allein.

Nachdem ein Abkommen nach allen Seiten in dieser Weise durch Einzelverhandlungen und Zugeständnisse erzielt ist, hätte er, wenn ich seine Erklärung richtig auslege, keine Einwendung gegen eine Liga der Nationen, die es unternehmen würde, das neue Gleichgewicht der Kräfte gegen Störungen von außen zu sichern. Es muß für jeden, der erkennt, wie dieser Krieg die Meinung und Stimmung der Welt gestaltet hat, offensichtlich sein, daß auf solche Weise unmöglich ein allgemeiner Friede, ein Friede, der die unendlichen Opfer dieser Jahre tragischer Leiden wert ist, erreicht werden kann. Die Methode, die der deutsche Reichskanzler vorschlägt, ist jene des Kongresses von Wien. Wir können und wollen nicht dahin zurückkehren. Was auf dem Spiele steht, ist

der Weltfriede,

was wir erringen wollen, ist eine neue Völkerordnung, aufgebaut auf den weitsichtigen und allumfassenden Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit, nicht bloß einen Frieden von Nähten und Flicken. Es ist möglich, daß Graf Hertling dies nicht sieht oder nicht versteht. Legt er mit seinen Gedanken tatsäch-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19180214/1